Erfahrungsbericht PJ-Auslandstertial 09.09.2024 bis 29.12.2024 im Kantonsspital Obwalden, Sarnen, Schweiz

Von einem PJ-Tertial in der Schweiz habe ich mir vielfältige Einblicke in das Arbeitsleben als Arzt in der Schweiz erhofft. Besonders interessiert haben mich die Unterschiede sowohl in der Struktur des Arbeitslebens als auch im interkollegialen Arbeiten im Vergleich zu Deutschland. Auch die strukturellen Unterschiede der Gesundheitssysteme der Schweiz und Deutschland aus erster Hand mitzuerleben und daraus Lehren für eine bessere Versorgung ziehen zu können, hat mich motiviert, ein PJ-Tertial in der Schweiz zu verbringen. Auch die Möglichkeit, vermehrt selbständig zu arbeiten und dadurch besser auf den Berufseinstieg vorbereitet zu sein, hat mich davon überzeugt in die Schweiz zu gehen.

Beworben habe ich mich direkt beim Kantonsspital Obwalden; meistens sind auf der Website des Spitals Unterassistenten-Stellen ausgeschrieben und es gibt die Möglichkeit, sich direkt über die Website zu bewerben. Alternativ kann auch einfach eine Mail an das zuständige Sekretariat geschrieben werden. Neben einem Bewerbungsanschreiben wird ein Lebenslauf für die Bewerbung benötigt.

Da das Kantonsspital Obwalden auf der Liste, der für Chirurgie im Ausland anerkannten, Krankenhäuser für die Universität zu Köln steht, musste ich mich nicht um die Äquivalenzanerkennung oder ähnliches kümmern. Die Bescheinigung am Ende muss sowohl vom Kantonsspital Obwalden als auch von der Universität Zürich unterschrieben werden. Die Website der Uni Zürich erklärt den Prozess genau (<https://www.med.uzh.ch/de/Medizinstudium/aequivalenz.html>). Zu beachten ist, dass die Uni Zürich 50 CHF für die Ausstellung der Tertialbescheinigung verlangt.

Eine Berufshaftpflicht ist über das Kantonsspital Obwalde (KSOW) gegeben, darüber hinaus wird eine Auslandskrankenversicherung benötigt. Besondere Impfungen wurden nicht benötigt, es werden die gleichen Standards wie sie auch die Uniklinik voraussetzt, erwartet (bzgl. Hepatitis B etc.).

Bei Fragen ist die Personalabteilung des KSOW immer hilfsbereit und versucht alles schnellstmöglich zu bearbeiten. Auch bei meiner sehr kurzfristige ERASMUS Bewerbung wurde ich von der Personalabteilung unterstützt. Unterlagen und Informationen zum Beginn des PJ-Tertials und der Organisation (z.B. Personalwohnheim) wurden rechtzeitig zugestellt und haben sehr viele Fragen bereits beantwortet.

Das KSOW liegt in der deutschsprachigen Schweiz, dementsprechend musste ich keine

Sprachkurse oder ein Sprachniveau nachweisen. In den lokalen Dialekt hört man sich mit der Zeit rein und Verständigungsprobleme treten eigentlich nicht auf.

Für mein PJ-Tertial musste ich mich nicht an der Universität Zürich einschreiben, dementsprechend sind auch keine Studiengebühren angefallen.

Das KSOW verlangt eine Depotzahlung von 300 CHF, um den Antritt der Unterassistentenstelle zu sichern. Den Betrag bekommt man mit dem ersten Gehalt wieder ausgezahlt. Bei der Anreise mussten als Depot insgesamt ca. 90 CHF für Zimmer, Schlüssel und Badge gezahlt werden. Bei Abreise erhält man dies wieder zurück.

Während des gesamten Aufenthalts kann man im Personalwohnheim problemlos wohnen, die Miete in Höhe von 300 CHF wird vom Gehalt abgezogen. Es gibt ein Waschbecken im Zimmer, eine Gemeinschaftsküche, eine Waschmaschine auf der 2. Etage, sowie 2 Toiletten und Duschkabinen pro Etage. Eine Parkkarte für einen Parkplatz in der Nähe des Wohnheims kann sowohl im Voraus als auch erst bei Ankunft beantragt werden.

Vom Lohn können die normalen Lebenshaltungskosten gedeckt werden. Auch der eine oder andere Ausflug zum Wandern oder Skifahren lässt sich mit dem Lohn realisieren.

Es empfiehlt sich sehr ein Schnupper-Halbtax-Abonnement bei der SBB (Schweizer Bundesbahn) abzuschließen, da es sich erfahrungsgemäß definitiv rechnet, auch wenn man mit dem Auto angereist ist. Aktuelle Rabattcodes findet man problemlos im Internet und so spart man bei jeder Bahnfahrt 50%, wodurch ein Ausflug nach Luzern oder in die Umgebung deutlich günstiger wird.

Im Spital bekommt jeder einen Spind in der Umkleidekabine, am ersten Tag erhält man einen Badge, der sowohl als Türöffner benutzt wird als auch als Zahlungsmittel in der Cafeteria (dort ist darüber hinaus auch eine Zahlung mit Bargeld oder Kreditkarte möglich). Auch eine Einführung in das IT-System des Spitals gibt es am ersten Arbeitstag. Einen offiziellen Einführungstag gibt es am ersten Montag jedes Monats, hierbei erhält man allgemeine Informationen über das Spital. Da ich nicht zum Monatsanfang angefangen habe lag mein Einführungstag erst im nächsten Monat. Ein normaler Arbeitstag in der Orthopädie beginnt um 07:30 Uhr. Um 07:45 Uhr ist dann der morgendliche Rapport. Anschließend werden die Patienten auf Station visitiert und daraus entstehende To-dos abgearbeitet und Entlassungen vorbereitet. Zu den Aufgaben der Unterassistenten zählen unter anderem an OP-Tagen die post-operativen Verordnungen zu erstellen und die Austritte vorzubereiten. Darüber hinaus werden die Eintritte für die kommende Woche von den Unterassistenten vorbereitet. Wenn keine OPs stattfinden, kann man jederzeit gerne in der Sprechstunde helfen und selbständig

Patienten angucken und diese dann mit den Belegärzten besprechen. Man ist als Unterassistent fest eingeplant als 1. oder 2. Assistenz im OP, abhängig von der Besetzung der Assistenzärzte und der OP. Für eine Mittagspause ist immer Zeit, meist findet sich ebenfalls für eine Kaffeepause nach dem Rapport Zeit. Offizielles Arbeitsende ist gegen 17:30 Uhr, was manchmal nicht ausgeschöpft wurde. Die Unterassistenten sind für die Abdeckung des 1. Pikett-Dienst verantwortlich, hierzu gibt es einen Dienstplan, der von einem chirurgischen Kaderarzt erstellt wird, ein Tauschen der Dienste bei Urlaubswünschen ist problemlos möglich, wenn man jemand zum Tauschen gefunden hat. Pikett-Dienste unter der Woche gehen von 17:00 Uhr bis 07:00 Uhr am nächsten Morgen. Wochenenddienste gehen von Freitagabend bis Montagmorgen und man muss innerhalb von 30 Minuten im OP sein. Im Allgemeinen waren die Dienste meist ruhig oder man wurde am Wochenende auch mit genügend Vorlaufzeit über geplante OPs informiert.

Die Betreuung im Spital ist gut, da normalerweise mindestens ein Assistenzarzt da ist und mindestens ein Belegarzt. Sollte dies ausnahmsweise nicht der Fall sein, helfen die chirurgischen Assistenzärzte gerne und die Belegärzte sind bei Fragen telefonisch unkompliziert zu erreichen.

Das Spektrum der durch die Orthopädie betreuten Patienten umfasst Krankheitsbilder von Knie, Hüfte, Schulter und Fuß. Einen großen Anteil des operativen Alltags machen Knie- und Hüftprothesen sowie Schulterarthroskopien und Arthodesen am Fuss aus. Durch den hohen Patientendurchsatz hat man einen guten Eindruck in die prothetische Versorgung von Knie und Hüfte unter verschiedensten Voraussetzungen erlangt und somit auch die möglichen postoperativen Komplikationen stationär sowie ambulant in der Sprechstunde mitbekommen. Ebenso hat man die komplikationsfreien Verläufe in der Sprechstunde gesehen. Dadurch, dass man fest eingeplant war, konnte man viel im OP mitarbeiten und hat eine gewisse Routine bei den OPs entwickelt. Nach einer guten Einarbeitungsphase konnte man auch im Stationsablauf weitgehend selbständig mitarbeiten. Persönlich hat mich insbesondere das routinierte Arbeiten im OP und somit das sicherere sterile Arbeiten weitergebracht. Darüber hinaus hat mir auch das selbständige Abarbeiten von Stationsarbeit in meiner Vorbereitung auf den Berufsalltag geholfen.

Neben der Arbeit konnte man auch zusammen mit den anderen Unterassistenten schöne Ausflüge in die Nähe am Wochenende machen. Die Zentralschweiz bietet vielseitige Möglichkeiten zum Wandern und weiterem Outdoorsport. Im Winter gibt es mit Engelberg ein sehr schönes nahe gelegenes Skigebiet. Das Personalwohnheim liegt am Sarnersee, in welchem man im Sommer gut schwimmen kann. Auch wenn ich manchmal nicht alles im

Obwaldener Dialekt verstanden habe, kann ich abschließend nur feststellen, dass die Schweizer ein sehr nettes und sympathisches Volk sind, die immer versuchen einen zu unterstützen. Insgesamt waren alle, die ich kennengelernt habe, sehr nett und ich hatte eine tolle Zeit im Kantonsspital Obwalden und allgemein während meines Aufenthalts in der Schweiz. Ich würde jedem einen Aufenthalt hier weiterempfehlen.